Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 28 (1971)
Heft: 4

Artikel: Kinderzoo oder andere Lebensweise?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-551979

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinderzoo oder andere Lebensweise?

Es zeugt bestimmt von liebevollem Verständnis gegenüber unseren heutigen, naturentfremdeten Verhältnissen, für Stadtkinder, die selten oder nie mit Tieren in nähere Beziehung treten können, einen Kinderzoo zur Verfügung zu stellen. Besonders in den USA ist es rührend, mitanzusehen, welch grosse Wertschätzung manch tierliebendes Stadtkind für diese Einrichtung aufbringt. Wenigstens einmal ein molliges Kleintier streicheln zu dürfen, ist doch bestimmt eine Lust, die all die tote Materie nicht ersetzen kann!
Wie gut wäre es, dürfte man wenigstens einen Hund als kameradschaftlichen Begleiter sein Eigen nennen, wenn sich keine geeigneten Freunde finden lassen! – Seine aufrichtige Anhänglichkeit und treue Besorgtheit ist bestimmt echt und verdirbt die kindliche Gesinnung nicht. Er kann sogar ganz ohne Worte sehr gut trösten, und es ersetzt dies die kameradschaftliche Aussprache sehr wohl, besonders in der heutigen Zeit gefährlicher Einflüsse und Versuchungen. Aber wo soll in der engen Wohnung noch Platz für einen Vierbeiner zu finden sein?

Ländliche Vorzüge

Das sind Probleme, die das Bauernkind nicht kennt, hat doch im Bauernhof der Hund als treuer Wächter und Gehilfe seinen berechtigten Platz. Aber er ist nur eines der vielen anderen Tiere, die da mit den Buben und Mädchen aufwachsen. – Wie entzückend sind doch die kleinen Küken, wenn sie dem Lockruf der Mutter Henne Folge leisten und eilig herangesprungen kommen, um das Würmlein, das sie aus der Erde scharrte, erhaschen zu können. Mit welcher Selbstverständlichkeit die kleinen Federbällchen im Leben stehen, obwohl sie erst kürzlich dem Ei entschlüpft sind. Das alles erlebt das Bauernkind als Wunder der Natur. Ein Ei kann ihm zur Speise dienen, es kann aber auch der Gluckhenne unterlegt werden, und mit welch grossem Pflichtbewusstsein opfert diese ihre vergnügliche Freiheit, um die kleinen, erwachenden Tierchen, die ihr anvertraut wurden, in gleichmässig schöner Wärme auszubrüten! – Welch ein erstaunliches Erlebnis, wenn es so weit ist, dass das Küken die Schale seiner ersten Wohnstätte durchbricht, um nun als selbständiges, kleines Geschöpf heranzuwachsen und sich ganz nach seiner Art zu entfalten!

Bedenkliche Schattenseiten

Was alles vermisst doch das Stadtkind, dass es diese Vorgänge nicht selbst beobachten kann! Wie unverständlich aber wäre es für einen Bauernbuben, wenn er mitansehen müsste, wie man auf den amerikanischen Hühnerfarmen vorgeht, um eine möglichst rentable Hühnerfabrik zustande zu bringen. Auf Stangen reiht sich Huhn an Huhn. Keine Gelegenheit wird den armen Tieren gegeben, sich gesunde Bewegung zu verschaffen. Die Nahrung kommt ihnen automatisch zu und sogar die Nacht wird durch Licht verkürzt, weil das Licht die Eierproduktion fördern soll. Dabei heisst es doch sprichwörtlich, mit den Hühnern zu Bett gehen, wenn einer die Tugend verwirklicht, sich frühe schlafenzulegen. Aller natürlichen Bedürfnisse werden solche Hühner beraubt, und wenn sie ausgedient haben, weil sie sich nicht mehr lohnen, werden sie noch maschinell zu Speisezwecken zubereitet und verkauft. Der Grossonkel, der eine solche Farm besitzt, hat seinen Kühen auch die Hörner abgesägt, damit sie sich nicht stossen und beim Fressen im Stall ungehindert das Futter erlangen können. Warum aber hat sie denn die Natur überhaupt mit Hörnern ausgestattet, wenn ihnen diese für das Weideleben nicht nützlich wären? Zudem sind sie auch ein Schönheitsfaktor, denn nicht alles dient nur sachlicher Überlegung, da auch der Ausdruck der Zierde und Gefälligkeit im Schöpfungsakt seinen Platz gefunden hat. Aber eben, das han-

delstüchtige Amerika denkt da anders. Dort muss man im Grossbetrieb die Tiere auch nie selbst melken, denn Apparate seien hygienischer. Für das persönliche Verhältnis zum einzelnen Tier fehlt ohnedies die Zeit. Ein Freund des Grossonkels besitzt eine Herde Schlachtvieh, die viel zu gross ist, um die Tiere einzeln kennen zu können. Wie enttäuscht wäre unser Bauernsohn, wenn er vor dem Weidezaun vergeblich freundliche Beziehungen mit ihnen anzuknüpfen suchte, denn sie sind so wild und menschenscheu, dass sie vor ihm entsetzt flüchten würden.

Da ist es anders im Stall des Vaters, denn jedes Tier hört auf seinen eigenen Namen. Überhaupt, die Vorkommnisse im Stall sind aufklärende Lebensgeschichte, die dem Bauernkind so selbstverständlich eingehen, dass es sich daran gewöhnt, ohne Anstoss zu nehmen und ohne unter verkehrten Vorstellungen zu leiden. Nun, der Zoo kann allerdings diese Vorteile nicht bieten, und doch ist er eine kleine Entschädigung für das Stadtkind, nur sollte es sich nicht so schnell wieder trennen müssen, aber eben, alles im Leben kann seine Schattenseiten haben.

Impftragödien

Sprechen wir mit Ärzten über das Impfen, dann können wir auch in ihren Kreisen Impfgegner vorfinden. Diese begründen ihre diesbezügliche Gegnerschaft, weil sie viele Beispiele anführen können, die mit schweren Impfschäden, ja sogar mit dem Tode verliefen, und zwar besonders bei Kleinkindern. Andere Ärzte nehmen trotz ihrer Gewissenhaftigkeit keinen solch radikalen Standpunkt ein wie die strikten Impfgegner, denn sie sagen sich, man sollte beim Impfen eine gewisse Auswahl treffen, da nicht alle Menschen das Impfrisiko schadlos auf sich nehmen könnten. Dieser Umstand treffe besonders auf Lymphatiker zu, also auf Kinder, die unter Ekzemen, Milchschorf und Drüsenanschwellungen zu leiden haben. Nun gibt es aber noch eine dritte Gruppe, die aus lauter Impfbefürwortern besteht. Diese vertreten die Ansicht, dass die Vorteile der Impfungen grösser seien als deren Nachteile. Die Weltgesundheitsorganisation zeige, dass Hunderttausenden von Menschen durch die Impfungen geholfen worden sei, weshalb das Opfer von wenigen Tausend eben bezahlt werden müsse.

Schon endlose Aussprachen befassten sich mit der Frage der Impfbefürwortung wie auch jener der Impfgegnerschaft. Ebenso ist viel Papier darüber verschrieben worden, ohne dass sich die Ärzte auf diesem Gebiet hätten einigen können. Zwar sind sich unter ihnen alle klar, dass das Impfen grundlegend immer ein Schachzug sei und eine Gefahr für die Gesundheit bedeute. Trotz dieser Einsicht sind die Befürworter aber der Meinung, man müsse eben diesen Nachteil in Kauf nehmen, damit man sich dadurch den Vorteil eines bestmöglichen Schutzes gegen Infektionskrankheiten sichern könne. Das also ist die Aussicht, mit der die Impfbefürworter ihre Einstellung begründen und rechtfertigen.

Schwerwiegende Fragen

Abgesehen von diesen geteilten Ansichten sollten wir uns einmal darüber klar sein, wen man impfen darf und wen nicht. Ebenso spielt das Alter eine Rolle, denn man sollte wissen, wann man jemandem das Risiko einer Impfung zumuten darf. Wie wir schon erwähnt haben, sollten also lymphatische Naturen und solche, die Hautallergien unterworfen sind, Berücksichtigung ihres Zustandes erfahren. Aber betreffs des Alters findet man unter den Impfbefürwortern verschiedene Meinungen vor. Einige sind der Ansicht, es sei am besten, die Impfung so früh als möglich vorzunehmen. Andere aber vertreten den Standpunkt, dass man vor dem 6. Monat nicht impfen sollte. Sie sind eher dafür, das Kind etwas älter werden zu lassen, denn sie finden, es sollte sich zuerst mit den neuen Umweltbedingungen inso-